

Jugendliturgie

Eine Ermutigung

**Arbeitskreis Jugendliturgie
der JuSeKo 2014-2016**

Inhalt

I.Ein Wort zu Beginn.....	1
II.Sprachfähigkeit erlangen.....	2
III.Eine Frage der Haltung.....	4
IV.Liturgie?.....	5
V.Ein Mutmacher zum Schluss	12

I. Ein Wort zu Beginn

Als Arbeitskreis der Jugendseelsorgekonferenz fanden wir,

Christian Toussaint, Ehrenamtler cross#roads

Ronja Voigt, Ehrenamtlerin JuHU

Sebastian Finke, Ehrenamtler JuHU

Kathrin Ostermann, Referentin Bundesfreiwilligendienst

Florian Giersch, Pastoralassistent

Stefanie Gruner, Jugendreferentin an GleisX

Petra Rath, Jugendreferentin in cross#roads

Stefan Wiesel, Priester in Tabgha

Sven Christer Scholven, Kaplan in Hattingen

uns zusammen, um uns mit dem Thema Jugendliturgie auseinanderzusetzen. Da wir keine genaue Aufgabenstellung bekommen haben, entwickelten wir selbst im Laufe der Treffen die Idee, dieses Heft zu gestalten.

Als wir bei unserem ersten Treffen bei Kaffee und Kuchen zusammen saßen, merkten wir alle ziemlich schnell, dass sich in diesem Arbeitskreis eine sehr vielfältige und interessante Gruppe gefunden hat. Ob Priester, Jugendreferentin oder Ehrenamtliche – alle waren sofort willkommen und jeder zeigte große Neugier auf das Denken und Handeln der Anderen.

Ein guter Anfang, um miteinander zu arbeiten! Jedoch merkten wir auch ziemlich schnell, dass es gewisse Schwierigkeiten mit sich bringt, wenn jeder ein völlig anderes Verständnis von Kirche und Glauben hat. Deshalb versuchten wir in den ersten Treffen erst einmal eine Sprachfähigkeit über **Liturgie** herzustellen. Sofort war allen klar: Ohne **Sprachfähigkeit** geht's nicht, wer nicht offen ist, seine Sprache auf die der anderen anzupassen, wird auch nicht ver-

stehen, was diese meinen. Schon für den Versuch eine Sprachfähigkeit herzustellen, benötigte die Gruppe Vertrauen zueinander.

Ein weiterer Aspekt, der uns schnell auffiel, war die Wichtigkeit einer positiven **Haltung** gegenüber anderen Menschen und vor allem anderen Meinungen und Denkweisen. Oft mussten auch wir uns immer wieder selbst daran erinnern, diese beiden Dinge einzuhalten und nicht für einen selbst logische Dinge als selbstverständlich anzusehen. Das sorgte immer wieder für eine Menge Spaß und manchmal stellte es sich auch als eine ziemliche Schwierigkeit heraus, seine eigenen Gedanken für die Anderen verständlich darzustellen. Trotzdem gelang uns dies mit jedem Treffen besser und wir erreichten eine Zusammenarbeit, die nicht mehr nur an einen Arbeitskreis erinnert, sondern etwas Persönliches beinhaltet.

II. Sprachfähigkeit erlangen

Oftmals gehen wir als Kirche davon aus, dass wir alle die gleiche Sprache sprechen. Dies ist aber nicht der Fall. Wir versichern uns nicht, ob der Andere auch wirklich genau das meint, was wir selbst verstanden haben bzw. ob er das verstanden hat, was wir gesagt haben. Selbst im jugendpastoralen Kontext sprechen Viele von «Messen», meinen aber eigentlich nicht die Eucharistiefeier. Der Begriff «Liturgie» lässt manche sofort in Ehrfurcht erstarren, dabei wissen viele nicht, was er wirklich meint. Es fragen auch viele nicht nach, weil sie nicht dumm da stehen wollen und lassen Mystisches einfach als Bild im Raum stehen, weil sie eh keine Worte dafür finden.

All dies zeigt, dass es häufig keine gemeinsame Sprachfähigkeit gibt und eine Sprachlosigkeit drohen kann. Daher halten wir es für unabdingbar und absolut lohnenswert eine Sprachfähigkeit zu erlan-

gen. Dafür ist es nötig eine Atmosphäre zu schaffen, in der Nachfragen möglich und erwünscht sind. Die Voraussetzung dafür ist eine offene, vertrauensstiftende Haltung.

Wir dürfen wenige kirchliche Begrifflichkeiten in der heutigen Zeit als wirklich bekannt voraussetzen. Wachsamkeit hinsichtlich unserer Ausdrucksweise ist erforderlich. Eine allgemein verständlichere Sprache ist sehr hilfreich.

Alle diese Symptome zeigten sich als wir in der Arbeitsgruppe über das Thema «das Geheimnis» sprachen.

Erst dachten wir, es wäre ja nicht nötig, sich über «das Geheimnis» zu verständigen, da wir sicherlich alle das Gleiche meinen. Dann traute sich jemand und fragte nach, was denn «das Geheimnis» sei. Bei einigen gab es Verunsicherung, bei anderen ein Ringen um Worte.

«Das Geheimnis» ist und bleibt aber nun mal ein Geheimnis. Wenn es gelöst würde, wäre es kein Geheimnis mehr. Und auch wenn wir es nicht schaffen, das Geheimnis in Sprache zu fassen, so ist es doch lohnenswert ihm – nicht nur sprachlich – auf der Spur zu sein.

III. Eine Frage der Haltung

In unserem Arbeitskreis haben wir schnell gemerkt, wie wichtig eine gemeinsame Grundhaltung für unser weiteres Arbeiten ist. Wir unterscheiden uns in unseren persönlichen Überzeugungen, haben unseren je eigenen Blick auf die Welt und bringen unterschiedliche Lebenserfahrungen mit. Das macht jede und jeden von uns einzigartig, aber niemanden besser als die Anderen.

Den Anderen wertschätzen

Für uns war es wichtig, uns auf Augenhöhe zu begegnen. Dazu war es unerlässlich, dass wir uns zunächst einmal so wertschätzen (lernen), wie wir sind. Mit der Zeit haben wir uns dann besser kennen gelernt. Jede/r hat zwischendurch immer wieder von sich persönlich erzählt. Dadurch sind die je eigenen Überzeugungen sichtbar und für die Anderen nachvollziehbar geworden. Vor allem ist dadurch ein wechselseitiges Vertrauen gewachsen, das uns geholfen hat, zum Kern unserer Arbeit vorzudringen.

Nachfragen ermöglichen

Immer wieder haben wir uns gegenseitig ermutigt, Fragen zu stellen. Ziemlich schnell haben wir nämlich gemerkt, dass im Grunde nichts selbstverständlich ist. Folglich brauchte es immer wieder den Raum, um Unklarheiten aus dem Weg zu räumen. Gleichzeitig musste jede/r selbst den Mut aufbringen, zu sagen: „*Moment! Das verstehe ich jetzt nicht*“, oder „*Ich verstehe dich nicht. Kannst du mir bitte nochmal erklären, was du meinst?*“. Wir haben gelernt, uns aufeinander einzulassen und miteinander zu reden, anstatt aneinander vorbei.

Diese Erfahrungen halten wir für typisch, wenn unterschiedliche Menschen zusammenkommen, um miteinander zu arbeiten. Wer mit anderen Gottesdienste feiern und vorbereiten will, sollte sich also auch darauf einstellen, in diesem Zusammenhang auf sehr unterschiedliche Leute zu treffen. Jede/r bringt zunächst sich selbst in die Vorbereitung und Feier der Liturgie ein – angefangen von persönlichen Vorlieben für bestimmte Gottesdienstformen, über den eigenen (kirchen-)musikalischen Geschmack, bis hin zu eigenen Gottesbildern, persönlichen Glaubensüberzeugungen oder -zweifeln. Auf diese unterschiedlichen Sichtweisen sollte jede/r einzelne

vorbereitet sein und den anderen den Raum geben, sich entsprechend zu äußern.

IV. Liturgie?

Bei dem Wort Liturgie denken viele Menschen ganz schnell an Regeln und Verbote.

Liturgie ist wie ein Geländer

Wir haben in unserem Arbeitskreis entdeckt, dass die Regeln und Gebote wie ein Geländer funktionieren können. Wenn ich unsicher bin, kann ich mich daran fest halten, mich dran entlang hangeln. Und ich kann an dem Geländer entlang den Weg einfach mitgehen. An anderen Tagen und in anderen Situationen kann ich das Geländer auch nutzen, wie einen Schwebebalken und kann frei darauf tanzen. Oder ich nutze das Geländer wie Skateboarder oder Parkourer zum Drüberfahren und zum Abspringen.

Was ist also Liturgie?

Liturgie wäre dann ein Angebot für den Menschen, um sich dran entlang zu hangeln. Sie will im auf und ab des Lebens eine Sicherheit und eine Stütze sein. Gleichzeitig ist Liturgie auch die Möglichkeit sich selber lebendig zu spüren, zu tanzen und zu springen. So unterschiedlich die Stimmungen und Sehnsüchte sind, so unterschiedlich können auch die Liturgien sein.

Jugendliturgie wäre dann eine Liturgie, ein Geländer, ein Angebot für Jugendliche sich zu orientieren und sich lebendig zu spüren, mit sich und mit Gott in Kontakt zu kommen. Also eine Form im Auf und Ab des Lebens sich zurecht zu finden und einfach zu feiern.

Dabei ist Jugendliturgie keine Einbahnstraße. Es geht immer in alle Richtungen, zu den Menschen, zu Gott und umgekehrt. Denn Liturgie ist von seiner griechischen Wortbedeutung her zu übersetzen als „Dienst am Volk“ und wird verstanden als ein Werk, dass dem

Volk dient. Im Neuen Testament wird Liturgie sowohl als Dienst am Menschen, als auch an Gott verstanden. Demnach wäre Jugendliturgie eine Konkretisierung dieses Dienstes Gottes an der Jugend und der Jugendlichen an Gott.

Dabei geht es nicht so sehr darum etwas für andere zu produzieren, oder zu gestalten. Vielmehr geht es um einen Dialog, um einen Austausch miteinander. Es ist ein Geben und Nehmen. Es ist eine Beziehung, die sich einen Ausdruck sucht.

Jugendliturgie bietet Raum, in dem junge Menschen sich, der Suche nach sich selbst, dem Sinn des Lebens und dem Geheimnis, dass wir Gott nennen, stellen können. Jugendliturgie nimmt besonders in den Blick, dass jeder sowohl Gestalter als auch Konsument sein kann.

Jugendliturgie ist mehr als nur persönliches Gebet

Jede Liturgie geschieht im Spannungsfeld persönlicher Gottesbeziehung, Erfahrungen, Spiritualität und gemeinschaftlichem Kult. Es kommen bei jeder Liturgie immer unterschiedliche Menschen zu einer gemeinsamen Feier zusammen. Es geht um jede und jeden einzelnen, um die jeweilige Gotteserfahrung und um die Gemeinschaft, die das ganze stützen, motivieren und begleiten kann. Dabei bleibt es besonders herausfordernd, dass wir weder von „der“ Jugend noch von dem einen Kult sprechen können. So unterschiedlich die Kulturen Jugendlicher sind, so unterschiedlich sind auch die kulturellen Ausdrucksformen.

Außerdem steht jede Liturgie in der Spannung, dass zur Zeit der Glaube und die eigene Spiritualität mehr und mehr als intime Privatsphäre betrachtet werden, so dass es besonders herausfordernd ist, dies in nur einer allgemeinen öffentlichen Feier auszudrücken. Gleichzeitig macht diese Intimität deutlich, wie sensibel und individuell der Bereich von Jugendliturgie sein kann.

Jugendliturgie folgt im Idealfall den vermeintlichen Bedürfnissen junger Menschen, die da sein könnten:

Heimat, Geborgenheit, Begegnung, Einfach da sein, Zur Ruhe kommen, Leben feiern, Leben teilen, Zweckfreie Zeit, Dasein vor Gott, Zeit zum Runterkommen, Berührt werden, Es gibt noch was anderes im Leben, Wege sich näher zu kommen, Zeit für sich selbst, Stille, In Gemeinschaft sein, Lasten los werden, etc.¹

Die Herausforderung einer jeden Jugendliturgie ist es also zunächst einmal die Bedürfnisse der Jugendlichen zu kennen, die miteinander Gottesdienst feiern möchten, oder zum Gottesdienst eingeladen sind.

Jugendliturgie ist mehr als nur Messe

So wie es nicht nur ein Bedürfnis nach Liturgie gibt, so gibt es auch nicht nur die eine Form von Liturgie. Die höchste Form der Liturgie der katholischen Kirche ist die Eucharistiefeier. Sie ist das Ergebnis eines langen Prozesses, in dem sich eine Gemeinschaft in unterschiedlichen Kulturen versucht hat auf eine einheitliche Form zu einigen. Damit diese Form von Liturgie weltweit verstehbar ist, gibt es gemeinsame Regeln, gleichwohl keine Regel ohne Ausnahme funktioniert.

In den letzten 100 Jahren hatten die Jugendlichen vielfach eine besondere Rolle in der Kirche, da man ihnen immer wieder zugestanden hat, gerade auch in der Liturgie zu experimentieren. Zugegeben, sehen das nicht alle Kirchenvertreter so, aber gerade die Liturgischen Bewegung in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts und die Würzburger Synode in den 1970er Jahren hat die so genannte Jugendmesse als ein bewusstes Experimentierfeld genutzt. Jugendliche

¹Gesammelte Begriffe des AK Jugendliturgie: Bedürfnisse für/in Jugendliturgie

sollen gemeinsam schauen, wie man sich zeitgemäß dem Geheimnis der Eucharistie nähern kann.

Aber die Jugendmesse ist nur eine Form von vielen Formen einer Jugendliturgie. Je nach Kontext und Bedürfnis gibt es unterschiedliche gemeinschaftliche Gebetsformen und spirituelle Ausdrucksmöglichkeiten, die alle auch unter dem Begriff Jugendliturgie zu verstehen sind:

Vesper, Komplet, Laudes, Frühschicht, Prozession, Wallfahrt, Pilgerweg, Kreuzweg, Impulse, Wortgottesdienst, Messe, Reisesegen, Familiengottesdienst, Aussetzung, Auszeit, Meditation, Rock the church, Jugendmesse, Workshop-Nacht, Gebet, Rosenkranz, Stundengebet, Fürbittgebet²

Immer wenn sich Menschen auf eine Form einigen, geht es meistens um eine erprobte Praxis. Das heißt einzelne Menschen haben schon Erfahrungen alleine und mit anderen gemacht. Was tut mir gut? Was ist meine Ausdrucksform? Wie kann ich mit anderen zusammen eine allgemein verständliche Form finden? Hieran wird deutlich, dass jede Liturgie stets der gemeinsamen Absprache bedarf. Jede Gruppe muss sich zuvor einigen, wie sie miteinander Gottesdienst feiern möchte und kann.

So z.B. die Jugendlichen aus dem Jugendpastoralen Zentrum JuHU in Gelsenkirchen mit dem Label „Rock The Church.“ Sie haben entdeckt, dass eine besondere Musikart ihrem Lebensgefühl entspricht und dass sie mit dieser Musik Gott feiern und das Leben feiern. Gleichzeitig wollten sie andere Jugendliche damit ansprechen und ihre Begeisterung teilen. Außerdem ist das Label „Rock The Church“ ein gutes Beispiel, dass Liturgie und Jugendliturgie nicht

²Gesammelte Begriffe des AK Jugendliturgie zum Thema Liturgieformen

nur im rein kirchlichen Kontext stattfinden kann, sondern auch in jedem guten Musikkonzert.

Settings und Rahmen

Das macht deutlich, dass es für eine jede Liturgie immer auch unterschiedliche Settings braucht. Das meint zum einen die Haltung wie ich den anderen begegne, aber auch die Gestaltung des Ortes und eben die Atmosphäre, in der es zur Begegnung mit mir, den anderen Menschen und Gott kommen könnte.

Atmosphäre schaffen, Kerzen, Musik, Geeigneten Ort/ Raum, Bibel, Unterschiedliche Methoden/ Angebote, Menschen ins Gespräch bringen, Alternative Texte, Ohne Worte – nur Handeln, Laien und Gelernte, Feiern – nicht machen³

Dies sind nur einige Stichworte, die verdeutlichen möchten, dass unterschiedliche Anlässe auch unterschiedliche Settings benötigen.

Hiermit wird vielleicht noch einmal deutlich, dass es bei der gemeinsamen Gestaltung, Vorbereitung und Durchführung einer Jugendliturgie nicht so sehr um Regeln geht, die zu erfüllen wären. Es kommt auf die Gruppe an, die sich gemeinsam verständigt, wie sie Gottesdienst feiern kann und will. Dabei gilt es abzusprechen, welche Möglichkeiten zur Verfügung stehen. Und es ist wesentlich, dass sich eine Gemeinschaft, eine Gruppe nie nur selber feiert, sondern offen bleibt für andere. So bleibt (Jugend-)Liturgie immer eine Form, in der ich selber sowohl Gestalter für mich und für andere, als auch Konsument bin und bleibe.

³Gesammelte Begriffe des AK Jugendliturgie zum Thema Setting für Jugendliturgie

Wozu nun das Geländer?

Liturgie ist ja eben nur eine Ausdrucksform und kein Selbstzweck. Wenn Liturgie ein Geländer ist, dann bleibt die Frage, worum kreist das Geländer und wo führt es hin?

Es geht im letzten um Gott. Es geht darum, dass Menschen zusammen kommen, weil sie eine Ahnung von Gott haben.

Feier des Geheimnisses

Gleichzeitig ist jede Liturgie, so auch Jugendliturgie die Feier des Geheimnisses. Geheimnis meint hier eben nicht ein Rätsel, das zu lösen wäre und sich mit der Lösung auflöst. Geheimnis meint vielmehr eine Ahnung, der ich mich annähern kann. Wenn Liturgie die Feier des Geheimnisses ist, dann ist es im wörtlichen Sinne des Wortes, sowohl das Geheimnis, das ich mir als Mensch selber bin, also die Suche mir selber näher zu kommen. Gleichzeitig ist Liturgie auch die Feier des Geheimnisses Gottes, dem ich vielleicht am ehesten im Menschen näher kommen kann, denn Gott selber ist in Jesus Christus Mensch geworden. Damit hat Gott selber im Menschen eine Spur gelegt, wo und wie wir ihn erahnen und erleben können. Vielleicht ist es deshalb ein Weg dem eigenen und dem Geheimnis Gottes in der gemeinschaftlichen Feier auf die Spur zu kommen.

V. Ein Mutmacher zum Schluss

Sich mit dem Thema Jugendliturgie inhaltlich intensiv zu beschäftigen, war für uns alle eine sehr interessante und wichtige Erfahrung.

Wir haben erlebt:

1. Jugendliturgie lebt in der Veränderung und vor allem durch die Menschen die sie vorbereiten, anleiten, begleiten und ihre je eigene Aufgabe dabei finden.
2. Jede und jeder bringt eine eigene Glaubensgeschichte und eigene Fragen mit.
3. Jede und jeder bringt eine eigene Liturgie- und Gebets- erfahrung mit.
4. Jede und jeder bringt eine eigene Sprache mit
5. Jede und jeder hat eine etwas andere Vorstellung bei den Worten aus dem Evangelium, anderen religiösen Texten /Gebeten ...
6. Jeder Mensch ist einzigartig und hat auch andere Themen, mit denen er sich auseinandersetzt.
7. Jede und jeder kann den Austausch bereichern.

So ist es hilfreich bei der Auseinandersetzung und Planung eines liturgischen Angebotes (ganz gleich welcher Form auch immer) sich selbst folgendes bewusst zu machen:

1. Lass dich auf diesen Weg ein – mit anderen.

Sich den Worten aus der Bibel anzunähern und sich darüber auszutauschen ist eine Bereicherung für uns alle gewesen.

2. Trau dich Fragen zu stellen.

Fragen ist wichtig und braucht seinen Platz. Keine Frage ist überflüssig, denn nur durch die Vielfalt können unterschiedliche Aspekte bedacht werden.

3. Trau dich, aktiv zu werden.

Habe keine Sorge du hättest zu wenig Ahnung von Jugendliturgie und könntest es nicht.

4. Trau dich einfach.

Jede Herausforderung und jedes scheinbare Hindernis ermöglicht ganz neue Sichtweisen auf die Dinge.